

Die Franzosen wußten jetzt, was ihnen bevorstand und sie machten nun verzweifelte Anstrengungen, um aus dem Nige, das sich über ihnen zusammenschloß, zu entkommen. Auf der Höhe von St. Menges hatten die Deutschen eine ziemlich isolierte und gefährliche Geschützstellung eingenommen, auf welche nun der schneidige General Galliset mit drei Regimentern Gasseurs d'Afrique, zwei Schwadronen Lanciers und einigen Geschützen einen sehr energischen Angriff ausführte. Der Plan war nicht schlecht, aber er scheiterte an der Wachsamkeit und der Ausdauer der Infanterie. Diese, zum Schutze der Artillerie herbeigeeilt, bereitete den französischen Reitern einen sehr warmen Empfang, daß sie sehr bald in wilder Flucht sich hinter das Gehölz der Garonne zurückzogen. Indef hatte dieser stürmische französische Angriff immerhin den Erfolg gehabt, daß einige der französischen Infanterieabteilungen vorgedrückt waren und sich nun die Deutschen zunächst nach Fleigneux, nordwestlich von Jly und östlich von St. Menges, zurückziehen mußten.

Während dieser Gefechte hatte man bemerkt, daß die Franzosen mit Kolonnen aller Art nördlich aus dem sich immer mehr schließenden Kessel entweichen wollten. Deshalb machte sich Major von Grote, um auch Fühlung mit der Garde der Moosarmee zu bekommen, mit 5 Kompanien der 87er mehr nach Osten, erreichte im Vortritt die Höhe östlich Fleigneux und es gelang ihm, die französischen Wagenkolonnen von ihrer Bedeckung abzuschneiden. Als sich jetzt, — es war 11 Uhr vorbei, — Major v. Grote weiter wandte, um der französischen Reiteri entgegenzutreten, zeigten sich bereits Spuren der Aufhebung des französischen Heeres; es schien, als ob sich die Reiter zu Fuß entfernt hätten, denn es wurden nur einige Hundert reitelose, umherirrende Pferde angetroffen. Zur selben Zeit nahmen Dragoner nördlich von Briancourt, schon außerhalb der französischen Stellungen, eine Anzahl Verpöngter und den General Brabant mit seinem Stabe gefangen.

Die beiden Kompanien 87er, die sich in den Häusern von Floing festgesetzt hatten, mußten schwere Stunden aushalten, bis sie Unterstützung bekamen; diese traf um 11 Uhr ein und nun konnte man die Verteidigung des Dorfes bestreiten. Zwar machten die Franzosen erneut ernstliche Anstrengungen, sich des Dorfes zu bemächtigen, allein mit weiteren Verstärkungen gelang es endlich, nicht nur das ganze Dorf zu nehmen, sondern auch auf den Höhen südlich desselben sich festzusetzen. Die Verteidigung dieses für die französische Stellung so wichtigen Punktes hatte zahlreiche Opfer, auch an höheren Offizieren gekostet. Es trat jetzt eine Gefechtspause ein. Den Franzosen aber war es nicht gelungen, den sie immer enger umschließenden eisernen Ring zu durchbrechen.

Dem General Wimpffen war es nun doch klar geworden, daß die Gefechte bei St. Menges nicht mehr und nicht minder, als die Einschließung der französischen Armee in Sedan bezweckten. Ihm schien die Erhebung aus dieser Klemme immer noch im Osten zu liegen, nach welcher Richtung er sich den Weg durchzuschlagen hoffte. Er gab den Befehl, den Galvaire von Jly und den Wald der Garonne unbedingt zu halten, was den Franzosen auch, obgleich unter großen Mühen und Verlusten, vorerst gelang. Indef war es nicht möglich, auf die Dauer gegenüber den gewaltigen deutschen Artilleriemassen, welche die Höhen kreuz und quer durchsetzten, Stand zu halten, und so wurde auch der Galvaire de Jly um 2 Uhr von den Franzosen aufgegeben. Jetzt hatte auch die Garde-Artillerie eine neue Stellung auf der anderen Seite, bei Givonne, genommen und im Ganzen besaßen jetzt bereits 71 deutsche Batterien den mit Truppen erfüllten Raum von Sedan und mußten besonders der französischen Kavallerie große Verluste zu.

(Fortsetzung folgt.)

### Tagesgeschichte.

In Mainz sagte der Kaiser bei der Truppenkritik: „Bedenken Sie immer, daß wir stark sein müssen, um den Feinden zu beharren, und daß je stärker wir sind, desto mehr Respekt Andere vor uns haben.“ — Man wird diesem Kaiserworte eine tiefe Bedeutung nicht absprechen können. Stark ist unser Heer nicht allein durch die Disziplin, sondern dadurch, daß alle Fortschritte im Kriegssache Gemeingut der Führer bis zum Unteroffizier herunter werden. Stark ist nur eine durchgebildete, geistig überlegene Truppe, die den hohen Beruf der Vaterlandsverteidigung voll zu wahren weiß. Stark ist endlich nur jene Truppe, deren Patriotismus nicht von zerknirschenden Freilehren angekränkt ist. Hieraus ergeben sich große Aufgaben für die Heeresführer, die an die Spannkraft und Umsicht die höchsten Anforderungen stellen.

Die in allen Kreisen eifrig betriebenen Vorbereitungen zu einer würdigen Begehung des 25. Jahrestages der Sedan'schlacht und hiermit der ruhmvollsten That deutscher Geschichte, sind wohl allseitig ihrer Vollendung nahe. Nach den vorliegenden Anzeigen zu schließen, wird sich die 25jährige Jubelfeier unseres Nationalfestes reglter Beteiligung erfreuen; selbstverständlich werden hierbei die noch lebenden Mitkämpfer aus Deutschlands großer Zeit im Vordergrund stehen, sind ihnen doch allerorten die mannigfaltigen Ehrungen zugezählt. Der Beschluß der Reichsregierung und des preussischen Staatsministeriums, den in den Reichsbetrieben und in den Betrieben des preussischen Staates beschäftigten Combatanten von 1870/71 den 2. September ganz, den übrigen Arbeitern am genannten Tage von Nachmittag 4 Uhr ab freizugeben, bei unvollständiger Weiterzahlung des Lohnes, findet hoffentlich auch an den anderen möglichen Stellen Nachahmung. Herrlichen Gruß bringt die deutsche Nation den wackeren deutschen Veteranen entgegen, die aus ihrer neuen Heimath jenseits des Ozeans herüber ins alte Vaterland geeilt sind, um an der silbernen Jubelfeier des Sedantages theilzunehmen. Schon in Bremerhafen wurden den gelandeten 194 Veteranen aus Amerika zu Ehren größere Festlichkeiten inszeniert, die dann am Dienstag ihre erhebende Fortsetzung in Bremen selbst fanden. Am Mittwoch reisten die alten Krieger, welche u. A. auch dem Fürsten Bischoff einen Besuch abstatteten, nach Hamburg weiter.

Großend stehen bei der Jubiläumsfeier unseres Nationalfestes nur die Häupter der sozialdemokratischen Partei und die ihnen unbedingt folgenden „Hilfswürter“ unter den „Genossen“ zur Seite, glücklicher Weise wird ein derartiges Gebahren die allgemeine Zustimmung nicht weiter zu beeinträchtigen vermögen. Einen bemerkenswerthen scharfen Artikel gegen die feindselige Haltung der sozialistischen Presse angeht die 25jährige Gedenkfeier der Siege von 1870/71 bringt die „Nordd. Allg. Ztg.“, in demselben wird es beuauert, daß die

bestehenden Gesetze keine Handhabe böten, um dem vaterlandlosen hegerischen Treiben, das selbst vor den frechsten Beleidigungen des vereinigten Heldenlagers nicht zurückschreckt, der sozialdemokratischen Blätter entgegenzutreten. Die „N. A. Z.“ fordert daher, daß sich die Regierung an die gesetzgebenden Körperschaften wende, um Mittel zu schaffen, durch welche solchen Ausschreitungen Halt geboten werden könne. Es sei an der Zeit, zu zeigen, daß das deutsche Volk die nationalen Bedenklage durch Hingabe sozialdemokratischer Federhelden sich nicht verlämmern und das Andenken seiner großen Männer nicht ungestraft besudeln lasse.

Berlin, 29. August. Das Torpedoboot S 41 ist am 28. August Nachmittags in der Nordsee gekentert und untergegangen. Dabei sind ertrunken: Oberfeuermeister Reichenberg, Oberfeuermeistermaat Plumm, Feuermeistermaat Krüger, Oberwatrofen Urban und Allertamp, Oberzeiger Wiese und Bachel, Matrosen Bruckwisch, Hannemann, Kuschel und Schmidt, Heizer Pohle und Wimmer.

Ein Essener sozialdemokratisches Komitee fordert zu Beiträgen zur Unterstützung der Familien der wegen Meineids verurtheilten Schröder und Genossen auf; in dem Aufruf magt es zu sagen: „Die nahezu allgemeine Ansicht auch in den bürgerlichen Kreisen bezeichnet den Schuldigpruch als einen objectiv ungerechten, sie hält mit uns die Verurtheilten für unschuldig.“ Diese unerhörte Dreistigkeit ist die verdiente Quittung für die Haltung eines Theiles der kirchlichen, freisinnigen u. Presse gegenüber dem Essener Prozeß, welche Schröder in Schutz nahmen. In welcher Art die Leser der sozialdemokratischen Presse angezogen werden, dafür ist auch charakteristisch, daß in derselben Nummer des „Vorwärts“, in welcher dieser Aufruf steht, mit Bezug auf den Beschluß der Regierung wegen vollständiger oder theilweiser Freigebung des Sedantages für die Arbeiter der Staatsbetriebe Folgendes zu lesen ist: „Die Arbeiter, die den Lohn für den Sedantag erhalten, haben es der Sozialdemokratie zu verdanken, welche unangesehrt rügte, daß Arbeiter zu Festen gezwungen werden, die für sie einen Lohnentzug zur Folge haben.“ Zu solchen Festen sind Arbeiter bisher nur von den sozialdemokratischen Agitatoren gezwungen worden, z. B. am 1. Mai.

Die Betrachtung, daß die bisherigen Einnahmen an Zöllen, Tabaksteuer, Branntweinverbrauchsabgabe und Reichstempelabgabe den Schluß nahelegen, es würde das laufende Etatsjahr des Reiches in Wirklichkeit für die Einzelstaaten günstiger abschließen, als im Etat angenommen ist, veranlaßt einige Blätter zu dem Hinweis, daß dadurch die Ueberflüssigkeit der Reichsfinanzreform, wie sie nun schon zumal dem Reichstage vorgelegt hat, bargehalten sei. Von solchen Verurteilungen sollte schon die eine Tatsache abhalten, daß der Gesetzentwurf über die anderweitige Organisation der Reichsfinanzen dem Reichstage auch in der letzten Sitzung unterbreitet wurde, trotzdem bei Beginn derselben in der ersten Lesung des Reichshaushaltsetats für 1895/96 der Staatssekretär des Reichshauptamts Graf von Posadowsky das voraussetzliche Mehr der Ueberweisungen an die Einzelstaaten gegenüber dem Etatsanschlag für das Jahr 1894/95 auf 26 1/2 Mill. angab. Trotzdem also damals vorgelegen wurde, daß die wirklichen Einnahmen die Etatsansätze stark überschreiten würden, wurde die Reichsfinanzreformvorlage von neuem beim Reichstage eingebracht. Ueberflüssig kann die letztere durch zeitweilige günstigere Einnahmen nicht gemacht werden. Wer sich solchen Betrachtungen hingiebt, verkennt vollständig das Wesen dieser Reform. Sehen wir den günstigsten Fall, daß einige Jahre hindurch, wie dies auch schon vorgekommen, das Reich den Einzelstaaten mehr giebt, als es von ihnen empfängt, so ist doch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, ja es ist nach den bisherigen Erfahrungen die große Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß dieses Verhältnis sich bald umkehrt. Dann ist wieder die gleiche Lage vorhanden, wie in den letzten Jahren. Das günstige Ergebnis eines oder einiger Jahre in den Reichseinnahmeweisen, welche für die Einzelstaaten in Betracht kommen, hat also für eine Finanzpolitik, die nicht von der Hand in den Mund leben will, keine Bedeutung. Mit einer Reichsfinanzreform soll aber nicht bloß die Unsicherheit in den Einnahmen der Einzelstaaten beseitigt, sondern auch die Verantwortlichkeit des Reichs für die eigenen Ausgaben erhöht werden. Das letztere Moment wird durch hohe oder niedrige Erträge einzelner Einnahmequellen des Reichs nicht im mindesten berührt.

Kopenhagen, 25. August. Ueber das furchtbare Unwetter, daß in der Nacht zum Freitag den nördlichen Theil von Jütland heimsuchte, über ein halbes Hundert Gehöfte in Asche legte, eine Menge Vieh erschlug und bei dem auch zwei Menschenleben verloren gingen, laufen inzwischen nähere Mittheilungen ein, die ein düsteres Bild der betroffenen Gegenden geben. Ueber den Umfang des Schadens liegen noch keine genaueren Meldungen vor, doch ist schon jetzt klar, daß große Kapitalien vernichtet sind. Das Unwetter zog von Westen herauf, ging am Donnerstag Abend um 10 Uhr bei der Thyborinsel an der Westküste des nördlichen Jütland nieder und setzte seinen Weg in östlicher Richtung längs des Limfjordes weiter, der das Unwetterzentrum wurde. Gegen 12 Uhr hatte es Aalborg erreicht. Zu dieser Zeit war die Gewalt des Unwetters gebrochen, in der Zwischenzeit hatte es aber mit unerhörter Kraft gestört. Die Blitze erschienen als zuckelförmige Strahlenbündel, mitunter schienen sich förmliche Feuersäulen zwischen Himmel und Erde zu bilden, während die Luft jedesmal sekundenlang in Brand zu stehen schien und mit ihren Flammungen die Landschaft meilenweit im Umkreis erhellte. Bei dem massenhaften Zünden des Blitzes flohen die Bewohner trotz strömenden Regens erschreckt aus ihren Häusern, da sie nirgends sicher waren. Vom Blitz erschlagen ist eine Frau, ein Mann starb in der furchtbaren Nacht vor Schreck. Das Unwetter sandte seine Ausläufer bis nach Schweden, wo gleichfalls eine Reihe von Bränden herbeigeführt und verschiedenes Vieh vernichtet wurde.

Während die Deutschen mit großem Lärm das fünfunds-zwanzigjährige Jubiläum von 1870/71 feiern, schreibt der „Figaro“, bereitet sich die französische Armee in aller Stille vor, auf diese Triumphgefänge durch eine eklatante Manifestation zu antworten. Nach den Kieler Festlichkeiten werden die französischen großen Mäander in den Vogesen Europa beweisen, daß Frankreich der Zukunft furchtlos ins Auge sieht. Gegenüber dem Dreibund gehen Frankreich und Rußland heute Hand in Hand. Ein neuer Beweis dafür — nach so vielen anderen — wird in wenigen Tagen erbracht sein. General

Drogomiro, einer der ausgezeichnetsten Befehlshaber des russischen Heeres, wird die Schwesterarmee bei unseren Osmändauern unter ganz besonderen Verhältnissen vertreten. Er wohnt denselben nicht in der Abtheilung der ausländischen Offiziere bei, sondern wird sich im Hauptquartier des Oberkommandanten befinden und an der Tafel des Generalissimus mit seinem Freunde, dem Generalstabchef v. Voïodoffre, sitzen.

### Vaterländisches.

Wilsdruff. Ein Vierteljahrhundert ist seit dem großen Kriegs- und Siegesjahr 1870/71 verfloßen und wir stehen in einer festlichen Zeit, welche die Erinnerungen an die unvergleichlichen nationalen Großthaten desselben überall neu wachrufen und zur Behätigung bringen wird. Gilt doch die Feier dem größten Jahre der deutschen Geschichte, dem herrlichen Geburtsjahre des neuen deutschen Reiches, gilt sie doch Ereignissen, von denen man singen und sagen wird bis in die fernste Zukunft, Ereignissen, auf denen unser ganzer nationaler Bestand und unsere Zukunft beruht. Allerorten, so auch in unserer lieben Stadt und den meisten umliegenden Kirchspielen rüstet man sich denn auch, die 25jährige Gedenkfeier würdig zu begehen. Dem deutschen Kaiser kam es als oberster Kriegsherr zu, die offizielle Form anzugeben, in welcher das deutsche Heer das Jubiläumjahr feiern sollte. Die bezüglichlichen kaiserlichen Erlasse vom 27. Januar d. J. haben im gesammten deutschen Reich freudig-bankbaren Widerhall gefunden. Und so stehen wir denn vor dem Sedantag, dem Schlachtentag, der uns den Feind bezwang, um ihn zu feiern nach deutschem Recht und deutscher Sitte, ohne dabei in Ueberhebung zu verfallen. Diese liegt unserm Nationalcharakter fern und verbietet sich schon durch den Umstand, daß die Feier einer Zeit gilt, wo gerade die Eitelkeit und Selbstüberhebung unserer Feinde kläglich zu Schanden wurde. Wir werden die Ruhmstage unserer Nation begeben der Vergangenheit zur Ehre und der Gegenwart zur Lehre. Darum auf, Bürgerschaft Wilsdruff! Hüte dich zu diesen Tagen und nimm Mann für Mann theil an den gebotenen Veranstaltungen unserer Stadtkirche. Zeige dich dankbar durch deine Theilnahme den gefallenen wie noch lebenden Kombattanten jener großen Tage gegenüber. Das ausführliche Programm der Veranstaltungen ist heute nochmals zum Abdruck gelangt und giebt Aufschluß über Alles. Auch an dieser Stelle bitten wir, daß sich alle Wilsdruffer Einwohner, insbesondere alle Militärvereinsmitglieder am Vampionzug am Sonntag betheiligen. Hoffentlich ist die Witterung unseren Festlichkeiten günstig.

Wir versehen nicht die Leser unseres Blattes darauf aufmerksam zu machen, daß der für kommenden Montag, den 2. September angelegte Feldgottesdienst bei ungünstiger Witterung in unserer Stadtkirche abgehalten werden wird.

Nachstehende Warnung vor „Professor“ Töpfer, der sich längere Zeit in Dresden aufgehalten hat, erlassen die „N. A.“: „Seit Jahren schon treibt sich ein gewisser Hans oder Johannes Töpfer, Klaviervirtuose, in Deutschland, Holland und Oesterreich-Ungarn umher und begeht überall Schwindelacten unter der Angabe, er sei Professor der Musik und Lehrer am königl. sächsischen Konservatorium in Dresden. Dies Institut kennt jedoch auf Betragen den betreffenden Herrn überhaupt nicht und erklärt ihn für einen Betrüger, über den schon mehrfach bei dem Leiter des genannten Konservatoriums ähnliche Anfragen ergangen seien. Töpfer reißt häufig mit einer Konzertsängerin oder Sängerin u., engagirt sie unter den günstigsten Bedingungen, ist aber meistens nicht im Stande, dieselben einzuhalten. Auch hat er sich wiederholt unter der Angabe, daß er Lehrer am Dresdener Konservatorium sei, auf Schulbesuche Geldbeträge geborgt und ist dann für immer verschwunden. Derartige Schulbesuche mit der Unterschrift: Hans Töpfer, Professor am königl. sächsischen Konservatorium in Dresden, sind mehrfach der Staatsanwaltschaft übergeben. Wir möchten nun jeden Künstler, namentlich jede Künstlerin dringend vor diesem Herrn warnen und alle Zeitungredaktionen, namentlich auch die Musikjournale bitten, diese Notiz abzuveröffentlichen. Auch wäre es sehr erwünscht, wenn Jemand den Aufenthalt des betreffenden Töpfers erfahren sollte, ihn sofort der Hamburger Kriminalpolizei anzuzeigen, die ihn sucht.“ — Auch in unserem Wilsdruff hat dieser Töpfer vor einigen Jahren Konzert-Abende veranstaltet, jedoch konnte man damals schon einer jungen Dresdener Konzertsängerin gegenüber das schwindelhafte Auftreten Töpfers beobachten. Die Angaben, er sei neuengagierter Leiter einer Jüttauer Anstalt, erwecken sich auch damals als Schwindel.

Dresden. Se. Majestät der König wird sich am Abend des 8. September nach Berlin begeben, in der sächsischen Gefandtschaft übernachten und am Morgen des 9. September nach Stettin reisen, um — einer Einladung des deutschen Kaisers folgend — dem Kaisermandöver bei Ewinemünde beizuwohnen.

Das Dresdener Straßenbild wird neuerdings durch zwei Personen durch eine höchst eigenhümliche Art bereichert. Es erscheint zu bestimmten Tagesstunden ein Dreiradfahrer ohne Beine auf seinem Fahrzeug. Derselbe sitzt in einem Sesseln zu diesem Zweck konstruirten Karren und arbeitet die Maschine an einer Kurbel, die da angebracht ist, wo sich bei den Fahrrädern die Lenkstange befindet, vorwärts. Im Großen Garten und dessen Zugangstrassen macht eine Dame in eigenartigem Sportkostüm viel Aufsehen, da sie das Pferd ganz nach Männerart reitet und lenkt.

Nadeburg, 26. August. Vorigen Sonnabend zog über die hiesige Gegend ein außerordentlich heftiges Gewitter. Wolkenbruchartiger Regen strömte hernieder und unaufhörlich zuckten grelle Blitze. Hier und da waren die Regengüsse mit Schloßen untermischt. Leider sind dem Blitze auch Menschenleben zum Opfer gefallen. In Naunhof wurde eine Frau, die neben ihrem Manne am Tische in der Mitte der Stube saß, vom Blitze erschlagen und bei Großenhain wurde ein Fleischer ebenfalls vom Blitze tödtlich getroffen. Ferner wurde in Tauscha ein Gehört durch den Blitz in Flammen gesetzt und vollständig eingedrückt. Der furchtbare Sturm bewirkte, daß auch das Nachbargut ein Raub der Flammen wurde.

Einer überaus frechen Täuschung machte sich gegen die Redaktion des Amtsblattes zu Döbernhau der dort beschäftigte Tagelöhner und Stuhlbauer Karl Hermann Börner aus Heidelberg bei Seiffen schuldig, indem er am Montag an gedachter Stelle erschien, um seinen eigenen Tod zu melden und